

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1,50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Schildkröten“ in der Expedition, bei unseren Bönen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

61. Jahrgang.

Dienstag, den 3. Februar

1914.

M 27

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß des am 7. und 8. Februar 1914 stattfindenden Sportfestes des Kreises Westerzgebirge im Skiverband Sachsen wird die geehrte Einwohnerchaft gebeten, die Gebäude mit Flaggenschmuck versehen zu wollen.  
Carlsfeld, am 29. Januar 1914.

### Der Gemeindevorstand. Liebing.

### Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der hiesigen Gemeindeverwaltung die Vorschriften und die allgemeinen Bedingungen für die neu eingeführte allgemeine Fahnenbrandversicherung der Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen 2 Monate lang zur öffentlichen Einsichtnahme während der gewöhnlichen Geschäftsstunden ausliegen. Während dieser Zeit liegen auch die Zusatzbedingungen für die Landwirtschaftliche Brandversicherung sowie allgemeine Bedingungen für die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl und Veraubung zugleich mit den Satzungen des Feuerversicherungsverbandes für Mitteldeutschland öffentlich aus und können von jedem Interessenten eingesehen werden.

Carlsfeld, am 30. Januar 1914.

### Der Gemeindevorstand. Liebing.

### Holzversteigerung.

### Wildenthaler Staatsforstrevier.

Montag, den 9. Februar 1914, von vorm. 11 Uhr an.

### „Drechsler's Gasthof“ in Wildenthal.

4750 fl. Höhe 7–15 cm stark. 8600 fl. Höhe 16–22 cm stark.  
4730 23–pp. 3 ta. 59–68  
2 ab. 29 u. 32 1 rm fl. Ruheskiete,  
33 rm fl. Ruheskiete, 176,5 rm fl. Ruheskiete, 60,5 rm fl. Ruheskiete, 6 rm fl. Astle,  
53 rm fl. Stöcke. Aufbereitet in den Räuchslägen der Abt. 27, 31, 32, 37, 38, 44, 79 u. 82.  
Agl. Forstrevierverwaltung Wildenthal. Agl. Forstamt Eibenstock.

— Eibenstock, 2. Februar. Von dem Erfolg der Aufführung des Theaterstückes „Studenten und Lützow“ konnten der Kasse des Jugendpflegeausschusses im Turnverein nach Abzug sämtlicher Unkosten 150 M. überwiezen werden. Es sei auch an dieser Stelle für den zahlreichen Besuch der Aufführung herzlich gedankt. Nachträglich wurden von einem Kreunde der Jugendpflegebewegung noch weitere 5 Mark dem Ertragszugeführt. Auch für dieses Zeugnis liebvoller Anteilnahme an den Bestrebungen um die Erziehung der Jugend besten Dank.

— Eibenstock, 2. Februar. Im Anschluß an den Sonntag, den 8. Februar anlässlich des Wintersportfestes in Carlsfeld eingelegten Sonderzug (ab Carlsfeld 5<sup>1</sup>/2 nachm., ab Wilzschhaus 6<sup>1</sup>/2 nachm.) verkehrte an vorgenanntem Tage die Sommer-Sonntagszüge: 1) ab Eibenstock ob. Bf. 6<sup>1</sup>/2 an Eibenstock unt. Bf. 6<sup>1</sup>/2 nachm., 2) ab Eibenstock unt. Bf. 6<sup>1</sup>/2 nachm., 3) ab Eibenstock ob. Bf. 6<sup>1</sup>/2 nachm.

— Carlsfeld, 2. Februar. Reges Leben und Treiben herrscht bei dem Militärkommando des 5. Inf.-Regts. Kronprinz Nr. 104 in Carlsfeld. Neben einer durchgreifenden sportlichen Ausbildung wird natürlich der militärische Gesichtspunkt hauptsächlich betont. So schloß sich an die Übungen vom 28. Januar eine Nachpatrouillenfahrt an, an der unter Leitung des Herrn Dr. Goepel-Altenburg, Hauptmann Hirschberg, Leutnant Bauer und 4 Einjährig-Freiwillige teilnahmen. Nach einer überaus lehrreichen Geländefahrt, wobei die mannigfachsten Hindernisse (Stacheldraht, Steinbrüche, Bäche) überwunden wurden, führte der Übungsteiler den Entschluß, mit diesen schon fortgeschrittenen Fahrern eine Nachfahrt zu unternehmen. Mit frohem Mut und lustigem Wort ging es hinein in die Dämmerung. Nicht lange freilich konnten die Läufer in getretener Spur bleiben. Als man vom Ort Wildenthal aus den Anstieg auf den steilen Berg begann, funkelten am Himmel schon die Sterne und drüber vom Auersberg herüber grüßte das Licht des Unterkunftsgebäudes. Der Anstieg gestaltete sich sehr schwierig, da die steile Schneise im Truppenschrift begrenzt werden mußte. Erstwährend wurde dieser Weg noch durch Bächchen, die jede Schneise fast unpassierbar machen. Der Vorläufer, der zwischen zwei Leuten wechselte, hatte tüchtige Arbeit zu leisten, mußte er doch untersuchen, wo das beste Gelände für den Aufstieg vorhanden war. Die Verständigung innerhalb der Abteilung wurde durch Pfeifensignale und Rufe aufrecht erhalten. Groß war die Freude, als man die Lichter von Wildenthal tief unten im Tale erblickte und der Schluchtmann sich gesund und munter zur Stelle meldete. Mit Hilfe der Sternorientierung wurde dann der kürzeste Weg nach Carlsfeld eingeschlagen, das man nach einer grohartigen Absfahrt in Winddeckung glücklich erreichte.

— Dresden, 1. Februar. Die Staatsforstverwaltung wird zur Förderung der sächsischen Privatforstwirtschaft auch in diesem Jahre eine große Anzahl junge Holzplantagen zum Selbstkostenpreis an Privatwaldbesitzer abgeben. In erster Linie gelangen Fichten und Kiefern, weiterhin Bäntelkiefern, amerikanische Weißfichten, Douglasien, Eichen, Eichen, Erlen, Linden, Ahorn, Buchen, Papeln, Lebensbaum, Bäume, Weimutkiefern, Hornbäume und Nadelkastanien zum Verkauf. Die Preise für 100 Stück schwanken zwischen 20 Mark und 70 Mark. Junge Saatkiefern vom Hohnsteiner Revier kosten 100 Stück nur 20 Mark, die billigste Art, die abgegeben ist. Dagegen stellen sich 6-jährige blaue Stechfichten von 40–70 cm Höhe auf 50–70 Mark pro Hundert.

— Dresden, 1. Februar. Am heutigen Sonntag waren 40 Jahre vergangen, daß Sachsen oberster evangelischer Geistlicher, Seine Magnificenz Oberhospitäl und Bizepräsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums DDr. Dibelius, als Pfarrer der Dresdner Augustinerkirche durch den damaligen Superintendenten D. Franz feierlich eingewiesen

übergeben wird. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England sind nach einer Meldung aus Wien soweit gediehen, daß ein Scheitern derselben als ausgeschlossen gelten kann und man ihrem Abschluß in der aller nächsten Zeit entgegen sieht.

— Österreich vor einer neuen Verfassungskrise. Was am Sonntag über die gemeinsame Beratung sämtlicher tschechischer Abgeordneten, die kurz vor der Vertragung des Hauses stattfand, laut wurde, deutet auf eine viel tiefere Krise, als sie schon durch die Obstruktion der tschechischen Agrarier und Radikalen hervorgerufen wurde. Dr. Kramerisch hat erklärt, es sei möglich, daß schon im März die tschechischen Parteien geschlossen in der Obstruktion stehen würden.

### Oesterreich-Ungarn.

— Venizelos in Wien. Am Sonnabend nachmittag fand beim Kaiser Tafel statt, an welcher u. a. teilnahmen der griechische Ministerpräsident Venizelos, die Herren der griechischen Gesandtschaft, der Minister des Neuherrn Graf Berchtold, der Sektionschef im Ministerium des Neuherrn, der gemeinsame Finanzminister von Bilinski, Ministerpräsident Graf Stürgkh. Vor dem Diner empfing der Kaiser Venizelos in seinem Schreibzimmer.

— Auszeichnung Venizelos durch Kaiser Franz Joseph. Der Kaiser versicherte dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos das Großkreuz des Leopold-Ordens.

### Frankreich.

— Die Putloff-Affäre. In Paris verlautet, daß der Ministerpräsident und Minister des Neuherrn, Doumergue, in dieser Woche im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten Auflklärungen über die Putloff-Affäre geben werde. Man glaubt, daß Denis Cochin auf die von ihm brühsichtige Anfrage verzichten werde, da der Zwischenfall als erledigt anzusehen sei.

### Türkei.

— Bekir Bei zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht verurteilte, wie die Österreichisch-ungarische Korrespondenz aus Venedig meldet, den Major Bekir Bei wegen seines Putschversuches zum Tode.

— Eine türkische Anleihe in Frankreich? Der „Excessior“ meldet aus Konstantinopel: Der Großwesir teilte dem Unterdirektor der Bourse Ottomane, Steeg, mit, daß er die Hoffnung aufgegeben habe, in Frankreich eine Anleihe aufnehmen zu können.

### Amerika.

— Die Flucht des Präsidenten von Haiti. Kapitän Russel meldet dem Marine-Department, daß alle See-soldaten des Schlachtschiffes „South Carolina“ in Port-au-Prince gelandet worden sind, um die Matrosen des Kreuzers „Montana“, die die dortigen ausländischen Interessen schützen, zu verstärken. Mehrere Präsidentschaftskandidaten rüsten zum Marsch auf Port-au-Prince. Nach einem weiteren Telegramm hat der an Bord des deutschen Kreuzers „Vimeta“ geflüchtete Präsident Dreste von Haiti vor einigen Tagen an Bord eines deutschen Dampfers die haitianischen Gewässer verlassen.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Februar. Gestern nachm. in der 5. Stunde stürzte in einem unbewachten Augenblick die 4-jährige Tochter des Stickmaschinenbesitzers Carl Müller am Sosaer Weg aus dem Fenster. Das Kind erlitt einen Schädelbruch.

wurde, also 40 Jahre als Geistlicher wirkt. Der Ju-  
biläum, dessen großzügigem und tapferstigem Wirken die  
sächsische Landeskirche und besonders das Kirchliche Le-  
ben Dresdens viel verdanken, wurde am 6. Januar  
1847 zu Prenzlau in der Ufermark als Sohn des dor-  
tigen Gymnasial-Oberlehrers Dr. D. geboren.

Leipzig, 31. Januar. Gestern in den frühen  
Morgenstunden wurde in dem Grundstück Brühl 62  
das Schaufenster einer Buchwaren-Handlung  
eingeschlagen und daran eine große Anzahl Pelz-  
waren im Gesamtwert von etwa 3500 Mark ge-  
stohlen. Vermutlich ist der Diebstahl von denselben  
Dieben begangen worden, die in letzter Zeit in ver-  
schiedenen Städten Deutschlands ähnliche Schaufenster-  
diebstähle begangen haben.

Pirna, 31. Januar. Zu der aus Oelsnitz im  
Vogtländchen verbreiteten Nachricht, daß der aus Riesau im  
Vogtländchen verschwundene Gemeindesekretär Enders  
Enders als Vieche gestorben hier aus der Elbe gezogen  
worden sei, teilt die hiesige Polizei mit, daß die Mel-  
dung auf Unwahrheit beruht. Am Mittwoch hat  
sich hier auf offener Straße ein 55 Jahre alter Mann  
erschossen, dessen Persönlichkeit noch nicht mit Sicherheit  
festgestellt werden konnte. Es ist jedoch nach den be-  
kannten Beschreibungen unwahrscheinlich, daß es sich  
um den Gemeindesekretär Enders handelt.

Zwickau, 2. Februar. Seit langer Zeit schon  
reichen die Häuslichkeit des Königl. Krankenstifts,  
das inmitten der Stadt liegt, nicht mehr aus. Außer-  
dem sind die Gebäude, da die Verdauer Straße das  
Grundstück durchschneidet, recht ungünstig gelegen. Der  
Staat hat deshalb vor mehr als einem Jahre Unter-  
handlungen mit der Stadt eingeleitet. Nach vielen  
Schwierigkeiten sind diese jetzt zum Abschluß gekommen.  
Die Stadt hat sich zur Übernahme des Grundstücks  
bereit erklärt. Freitag abend hatten sich die Stadtver-  
ordneten in geheimer Sitzung mit der Angelegenheit  
zu beschäftigen. Man stimmte dem Kauf zu.

Schneeberg, 1. Februar. Im Juni soll hier der  
erste Sächsische Regelkongress abgehalten werden. Am  
Himmelfahrtstage trifft der Verband Chemnitzer Regelclubs  
mit ungefähr 400 Mitgliedern im Sonderzuge hier ein.

— Rothenkirchen, 2. Februar. Einen folgen-  
sicheren Ausgang nahm eine Schlägerei hier am  
Sonnabend. Wie uns berichtet wird, gerieten drei Wald-  
arbeiter namens Tamm, Werner und Krauß auf Quedlin-  
schen Revier in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete,  
wobei die Arbeiter mit Baumwurzeln aufeinander loshielten.  
Der Waldarbeiter Krauß erhielt einen so furchtbaren Schlag,  
daß er innerhalb weniger Stunden der erlittenen Verletzung  
erlag. Die beiden Täter schafften, nachdem sie das ange-  
richtete Unglück erschreckt einsahen, den tödlich Verwundeten  
nach seiner Wohnung. Gestern war die Staatsanwaltschaft  
hier, zur Aufnahme des Tatbestandes. Die beiden Täter  
wurden verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Kirchberg  
eingeliefert.

## Deutscher Reichstag.

203. Sitzung vom 31. Januar 1914.

In der heutigen Sitzung des Reichstages, in der  
noch immer der Etat des Reichsministers des Innern zur  
Beratung stand, gedachte der erste Redner des Tages  
Bassermann, in warmen Worten der Opfer der Gruben-  
katastrophe auf Zeche „Minister Achenbach“. Unter dem  
Beifall der Einzelnen tritt er sodann für das unbeschränkte  
Koalitionsrecht der Arbeiter ein, nachdem er dem deut-  
schen Bankierstand ein Lobsied gesungen und sich mit  
den gestrigen Aussführungen des Reichsbankpräsidenten  
einverstanden erklärt hat. Auch Staatssekretär Dr.  
Delbrück widmet den Opfern der Katastrophe einige  
herzliche Worte und gibt inzwischen Einzelheiten über  
den Umfang und die Ursache des Unglücks bekannt.  
Er wendet sich abschließend der Frage des Ausbaues des  
wirtschaftlichen Ausschusses zu, will jedoch kein Zoll-  
parlament daraus machen, um weder die Rechte des  
Reichstages noch die der Verbündeten Regierungen zu  
beeinträchtigen. Graf Westarp bringt die Frage des  
Streitpostenstehens auf das Tafel. Auf eine Anfrage  
des Abg. Fassbender erklärt der Unterstaatssekretär  
Röder, daß das Gesetz über den Handel mit Waffen in  
Vorbereitung sei. Die beiden Bauernbündler Böhme  
und Hestermann sprechen zum Gaudium des Hauses  
als größte Gegner. Damit schließt die allgemeine Aus-  
sprache und das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr.

## Aus der Zeit der Besiegungskriege.

3. Februar 1814. Bei der Hauptarmee wurden an diesem Tage turige Vorstöße auf Troyes hin-  
gemacht. Wede und Wittgenstein gingen auch gegen  
Acreis vor, allein alles geschah ohne irgend welche  
Nachhaltigkeit. Napoleon war in diesen Tagen voll-  
ig mutlos, so daß die Verbündeten ihn selbst unter  
den schlechtesten Bedingungen hätten zum Frieden zwingen können. In Troyes wurde Napoleon von der  
Bevölkerung mit eisigem Schweigen empfangen, nach-  
dem man ihm noch wenige Wochen vorher zugejubelt  
hatte. Selbst Broth verweigerte man den Soldaten, so  
daß Napoleon an Marshall Macdonald schrieb: Sam-  
men Sie Broth soviel Sie können, aber behalten Sie  
nicht für sich alles, denn wir sterben vor Hunger. Na-  
poleon hatte auch wirklich alle Ursache, mutlos zu sein;  
denn die reine militärische Lage war vergleichungslos, da  
160 000 Verbündete nur 50 000 Franzosen gegenüber-  
standen! Freilich wußte Napoleon nicht, daß Wetter-  
nichs Positiv dahin ging, es auf keinen Fall zu einem  
entscheidenden Sieg über ihn kommen zu lassen.  
Nort hatte den Befehl, die alte Festung Vitry zu be-  
seihen, als ihm von Kappler die Nachricht zukam, daß das  
Corps Macdonald, von Châlons kommend, bei La  
Chaussée stehe. Nort ließ Vitry zunächst liegen und  
wandte sich gegen Macdonald. So entwickelte sich das

glänzende Reitergefecht, in dem es 21 preußischen Es-  
cadrons gelang zwei französische Kavallerieregimenter in  
mehreren Attacken zu schlagen und bis hinter das  
Moivre-Glückchen zurückzudringen. Macdonald zog  
Nachts nach Châlons ab.

## Der Deutsch-Dänische Krieg.

3. Februar 1864. Gefecht bei Jagel, Ober-  
und Niederselk, in welchem die Dänen von den Preu-  
ßen und Österreichern zurückgeworfen wurden.

## Aus der Bahn geschlendert.

Roman von Beronie G. v. Schlippenbach.

(12. Fortsetzung.)

„Nun muß ich in die Küche gehen, um die Pfirsiche im Apparat einzutrocknen.“ sagte Anna, sich er-  
hebend, „kommt du mit, Kathchen?“

„Ja, sehr gern,“ jabelte das Kind. „Tante Anna, ich liebe dich!“

Das Kind legte beide Arme um sie und lächelte sie.  
Denkwürdig saß Anna still da. Er blickte beiden nach.

Göß hatte die geliebte Uniform abgelegt.  
Wie vieles gab er damit auf! Unzählig schwer wurde  
ihm der Abschied von Almanhor, seinem schönen  
Pferde. Graf Edern hatte ihm geschrieben, daß er  
es kaufen wolle, und es war Göß ein beruhigendes  
Gedanke, sein treues Ross im Besitz des Freundes  
zu wissen.

Die Kameraden gaben dem Scheidenden ein Ab-  
schiedsfest. Beim Liebesmahl im Regiments-Kasino  
drohte Göß beinahe die mühsam bewahrte Fassung  
zu verlieren. Viele Hände streckten sich ihm herzlich  
entgegen, viele Worte warmer Zuneigung wurden ge-  
sprochen. Der junge Offizier schritt gedankenvoll sei-  
ner schön hasballeeren Wohnung zu. Es sah ungemüt-  
lich in den einst so hübschen Räumen aus. Sein Bür-  
che, ein großer Pommern, stand mit betrübtem Ge-  
sicht da.

Ein Brief von Anna lag auf dem Tisch. Er las  
ihn, und die schlichten, treuen Worte der Schwester  
gaben ihm Mut für das fernere Leben.

„Ja,“ dachte Göß, „das Mütterchen nimmt den  
Kampf ums Dasein tapfer auf; ich will es auch. Das  
schwache Weib soll mich nicht beschämen! Ich als  
Mann muß fest stehen; dazu helfe mir Gott!“

Er trat ans Fenster und blickte zum Nachthimmel  
empor. Seine Seele sprach ein heftiges Gebet zu dem  
der da hilft und rettet.

Als Göß zum ersten Male die schlichte Infanterie-  
uniform anlegte, kam er sich wie ein anderer Mensch  
vor, und er gelobte sich, dies auch zu werden. War  
er doch bei allem Web glücklich, daß er ferner des  
Kaisers Rock tragen durfte. Freilich würde die Zu-  
lage, die Anna ihm versprochen, knapp sein, und es  
hieß rechnen, die Ausgaben einschränken. Aber es  
mußte sein und würde schon gehen.

In Koblenz angekommen, wählte er ein sehr be-  
scheidenes Quartier in einer Winzergasse, bestehend aus  
zwei kleinen Zimmern. Sie hatten aber eine sehr schöne  
Ausicht; gegenüber lag Ehrenbreitstein, und man  
konnte den Strom mit seinem von Dampfern und  
Schiffen belebten Wasser überschreiten.

Der neuz. Bursche, ein rheinisches Kind, packte die  
Möbel aus und wußte überall Bescheid. Henkes Ve-  
warth, so hieß der Bruder, wurde seinem Leutnant bald  
ähnlich, er sang die billigsten Lieder und besorgte  
das einfache Abendessen.

Zu Mittag ging Göß ins Offizierskasino, wo er  
sich nur ein solides Glas Bier erlaubte, obgleich viele  
neue Kameraden meist Rheinwein tranken.

Göß machte bei seinen Vorgesetzten Besuch.  
Man empfing ihn zwar liebenswürdig, aber doch  
mit einer gewissen Reserve. Wie würde der verwöhnte  
Leutnant des Infanterieregiments sich in die so völlig an-  
beren Verhältnisse schicken! Göß gab sich schlicht und  
natürlich. Im Dienste tadellos, in Gesellschaft ge-  
wandt, im Verkehr mit den Kameraden zuvorkommend,  
gewann er sich bald Sympathie und Anerkennung.

Anfangs fiel ihm der Fußdienst nicht leicht; tö-  
müde lehrte er abendsheim. Es war doch etwas  
anderes, sich zu Ross den Soldaten voranzureiten,  
als so viele, viele Kilometer im Staube der Straße  
unter den glühenden Sonnenstrahlen zu marschieren.  
Oft meinte Göß, es nicht ertragen zu können, und  
diese Mutlosigkeit überfiel ihn. Sein Bursche erwartete  
ihn mit dem langen Abendessen: einige Scheiben  
Wurst, Brot, Butter und Tee. Die Kameraden saßen  
oft fröhlich im „Niesen“ beisammen. Dort funkelte  
der goldgelbe Rheinwein in den Römern, und nicht  
leisten wollten die Sektköpfe. Nur ab und zu er-  
laubte es Göß sich, dorthin zu gehen. Ein einziger  
solcher Abend brachte Unordnung in seine Kasse, und  
er mußte später deshalb darben. Immer ließ es sich  
indessen nicht vermeiden. Dann bestellte er sich eine  
billige Flasche Mosel, freute sich der frischen Lust, die  
vom Rhein herüberwehte, und war mit den andern  
vergnügt, die bei Selt und bei Rüdesheimer Berg saßen  
und oft mit schwerem Kopfe heimkehrten, während er  
am Morgen frisch und erholt erwachte.

Das Manöver hatte ihm wohlgefallen; das war  
fröhliches Soldatenleben gewesen. Er genoß die  
Zeit besonders, führte seine Leute gut, und die Vor-  
gesetzten waren zufrieden mit ihm.

In dem steht etwas, der wird es weit bringen.“  
Diese Meinung bildete sich nach und nach über  
Göß. Man kam ihm weniger reserviert entgegen,  
vielmehr mit einem Wohlwollen, das ihn erfreute.

Mit Eckern starb Göß in Korrespondenz. Der  
Graf vermied den Freund und das Haus des Obersten  
sehr. Gewöhnlich schloß sein Brief mit einem „schönen“  
Gruß für deine Freudein Schwester.“

Göß vergaß dies zu bestellen.

Heute war der junge Offizier müde und verstaubt  
von der Morgensonne heimgekehrt.

„Eine Drahnacht war für den Herrn Leutnant  
gekommen,“ sagte der Bursche, „der Bote wollte um  
eins wieder da sein.“

Göß wunderte sich. Wer könnte ihm telegra-  
phieren? Höfentlich war es keine schlechte Nachricht.  
Er häuberte sich vom Staube und kehrte sich um.

Es schallt, der Telegraphenbote reicht ihm die  
Depesche.

„Bin um fünf Uhr in Koblenz per Schiff.“

„Gamos!“ rief Göß erfreut. Dann schnallte er  
den Säbel um, setzte die Mütze auf und eilte ins Kasino.

Die Kameraden saßen schon beim Mahle. Der  
zweite Gang wurde serviert.

„Wo stecken Sie denn heut, Werdenstätt? Sie sind  
doch die Pünktlichkeit selbst,“ sagte der dicke Oberleut-  
nant Schmidt, den man wegen seiner Fülle „das  
Tönnchen“ nannte.

„Ich erwarte heute meine Liebste,“ gab Göß lä-  
chend zurück.

„So? Das ist interessant! Ist sie hübsch?“

„Bombenmäßig! Die reiste Aphrodite!“

„Sie Schleicher, tun immer, als hätten die Frauen  
keinen Reiz für Sie, und da hat der Mensch eine Liebste!  
Na! ich bin neugierig, sie zu sehen. Dann erwarten  
Sie sie den?“

„Um fünf Uhr kommt sie mit dem Dampfer.“

„Wir werden zur Stelle sein, nicht wahr, meine  
Herren?“

„Selbstverständlich!“ sang es im Chor zurück.

„Ist sie blond oder schwarz?“ fragte der Leutnant  
Werner.

„Weder eins noch das andere. Sie hat fuchsrote  
Haare,“ entgegnete Göß lächelnd.

„Nette Haare, Gott bewahre!“

Schmidt schüttelte sich entsezt.

„Ach ja: chacun à son goût,“ sang Leutnant  
Oberst, ein kleiner, feuriger Pole, „ich schwärme  
für diese Couleur!“

So ging es hin und her in lustigem Wortgeplänkel.  
Nach beendeter Mahlzeit ging Göß nach Hause,  
streckte sich auf sein Bett und schlief fest ein. Der  
Bursche hatte Weisung, ihn zu wecken.

Ergüßt und gestärkt erhob sich der Leutnant kurz  
vor fünf. Er legte die Uniform Nr. 1 an. Ellen  
sollte ihn so zuerst sehen, dann ging er zum Lan-  
dungssteg, gegenüber dem „Riesen“. Es verdröhnte ihn  
etwas, die Kameraden dort zu finden, er hätte die  
Schwester lieber allein begrüßt.

Der schöne Salop-Dampfer „Rheingold“  
rauschte, von Mainz kommend, nach Biebrich. Es  
war ein herrlicher Septembertag. Wie von Sonnen-  
schleier umspannen, lagen die malerischen Ufer des  
königlichen Stroms da, und die grüne Flut glänzte,  
als ob sie mit glänzenden Perlen bestreut wäre.

Ellens Herz kloppte in froher Erwartung. Sie  
lannte eine Fahrt auf dem Rhein noch nicht. Nur  
einige Male war sie mit Gästen aus der Pension in  
Biebrich gewesen. Schon damals übte der Anblick des  
mit Dampfern, Booten und Lastschiffen bevölkerten  
Stroms einen großen Reiz auf das empfängliche Ge-  
müt des jungen, phantasievollen Mädchens aus. Und  
heute sollte sie Göß wiedersehen, den geliebten Bruder,  
nach dem sie sich so oft sehnte, den sie innig  
liebte.

Viellotte von Gräfinz hatte viel von Werdenstätt  
gehört und bei Ellen sein Bild in der Paradeuniform  
gesehen. Wie fröhlich sah er aus! So fröhlich und  
schneidig! Viellotte war neugierig, den Bruder ihrer  
Freundin kennen zu lernen.

Ja, Ellen und die Tochter des Professors waren  
Freundinnen geworden. Das traute „Du“ war an  
die Stelle des förmlichen „Sie“ getreten. Die Eltern  
von Viellotte sahen es gern, daß ihr Kind fast täglich  
mit Ellen zusammenkam. Der Professor hatte eine  
besondere Vorliebe für seine talentvolle, fröhliche  
Schülerin, deren schöne Stimme unter seiner Leitung  
an Kraft und Schmelz zunahm.

„Für die Bühne reicht sie nicht aus,“ sagte er  
zu seiner Frau, „aber für Konzerte paßt der Sopran,  
der eine so schöne dunkle Klangfärbung hat.“

„Ich glaube nicht, daß die Angehörigen ein öffent-  
liches Auftritt Ellen würden,“ versetzte die Pro-  
fessorin, „das Kind ist noch zu jung, um allein in der  
Welt umherzusuchen. Fräulein Anna kann die Pen-  
sion nicht verlassen, und die Mutter eignet sich so gar  
nicht dazu, einem jungen Mädchen zur Seite zu stehen.  
Sie bedarf selbst der Stütze. Wie kommt sie nur zu  
diesen Kindern, die zielbewußt ihren Weg gehen!“

„Anna und der Leutnant sind ihre Stiefelnder,  
aber auch Ellen weiß genau, was sie will, und der  
Junge, der Franz, soll ebenfalls ein ganz tüchtiger  
Kerl sein, wie mir der Direktor seiner Schule sagte.“

„Rheingold“ legte in Biebrich an und nahm die  
Reisenden auf. Vor ihren Blicken zogen die Ufer  
vorbei, das liebliche Eltville, daran reichte sich die  
vielen schmucken Städte hin. Zahlreiche Dampfer be-  
lebten den Strom, im Vorbeifahren winkte man sich  
zu, und fröhle tönten darüber und hinüber.

Gräfinz hatte sich eine Flasche Rüdesheimer Wein  
gegeben lassen. In behaglicher Stimmung schlürfte er  
den köstlichen Tropfen und erklärte Ellen alles. Sie  
saß ganz still und war wie traumumfangen. Wohl  
hattet sie oft Dampfersafäri auf den Seen um Pots-  
dam herum gemacht und einmal den Spreewald  
mit dem Vater und Franz besucht, aber das ließ sich  
nicht mit dieser herrschen Faht vergleichen.

Das Riederwalddenkmal zog vorüber, Bildens  
schmucke Häuser lagen am andern Ufer; jetzt eine  
Biegung: sie zogen an Ahmannshauen vorbei. Und  
drinnen lag der Rheinstein, jene entzückende Burg mit  
ihren Zinnen, Türen und Türrchen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Pfiff.

Von Bertta v. Rosel.

(Nachdruck verboten.)

Hans Klosd hatte seine Lina geschlagen, und die war ihm darauf davongerannt, und schmückte sich zu ihrer alten Herrschaft, zu Professor. Die Frau Professor hatte sie natürlich mit offenen Armen wieder aufgenommen, denn eine bessere Käschin fand man nicht wieder.

"Ja, Karl," sagte denn auch Frau Professor zu ihrem Manne, als sie bei Tisch saßen, "es mag zwar nicht recht sein von mir, aber freuen würde ich mich doch, wenn die Lina zu ihrem Manne nicht mehr zurückkehrt. Es ist ja so wunderlich, eine gute Käschin zu haben, auf die man sich so ganz verlassen kann. Diese Käschinen sind doch ganz ausgesiechtet, nicht wahr, und es ist fast, als ob die Vorstellung dabei ihre Hand im Spiele gehabt hätte, das..."

Der Professor aber unterbrach sie in ihrem Gedanken-gang.

"Tran", sagte er, "verflüdig dich nicht. Die Vorstellung hat weder mit den Schwierigkeiten etwas zu tun, die unsere Lina mit ihrem Manne geworfen haben, noch auch mit unserem Essen, das allerdings ganz vorzüglich ist. Und unser Weg ist uns auch in dieser Sache da klar vorgeschrieben. Wir dürfen uns nicht daran flammern, dass wir in Lina eine gute Käschin wiedergewonnen haben, sondern müssen ihr ins Gewissen reden, dass sie zu ihrem Glück, d. h. zu ihrem Manne, zurückkehrt. Unterdessen kannst du immerhin das Abendbrot bei ihr bestellen, und vielleicht läuft du es Fleischlöhchen sein, die sie so köstlich heraustesten vermögen. Ich werde indessen mit Hans Klosd ein Wort reden und ihm sein gottloses Tun vorhalten."

Mit diesem Vorhalten hatte aber der Professor kein Glück.

"Warum ich je geschlagen hab?" fragte Hans Klosd. "Na, Herr Professor, weil sich das so gehört hat. Weil sie meine Mutter een "Nas" geklumpfen hat um weil ich dat doch nich dulden kann, denn in die Schrift heisst et: "Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß... uwo, uwo."

"Ja ja", sagte der Herr Professor, "in der Sache hast du ja recht. Aber die Mittel, siebst du, die sind's. Zum Schlaganfang hast du drun noch immer kein Recht. Auf jede andere Art, lieber Hans, nur..."

Der aber unterbrach ihn.

"Nee, Herr Professor, des versteh'n Se nich. Maison kann einem Frauenzimmer bloß durch Wichte beigebracht werden, anders geht dat nich. Un wenn se nich wieder her will, dann muß sie bleiben, wo se is. Ich hol se nich."

Nicht viel besser ging es der Frau Professor, der die heiße Aufgabe zufließt, Lina "Bermunit" bezubringen.

"Nee, nich um die Welt, und wenn er uss die Kenne vor mich rumrutscht um um die Gnade bitten, sein Haus wieder zu betreten", erklärte Lina in wirkungsvollster Entschließung. "Nee, eennmal gebaut un nich wieder. Und was sollt' ic denn da? Die eßige Olle wieder um mich rum haben? Und mir, die id zehn Jahre herrschaftliche Käschin bei Sie, Frau Professor gewesen von der ollen Schlundel sagen lassen: io socht man nich, und det muß so lange an's Feuer steh'n und det jo. Nee, nee, geb'n Se sich keine Mühe mit mir. "Nas" hab ic zu ihr gesagt, un det stimmt, un wenn Sie mir dadrum in Ihr Haus nich haben wollen, denn kann ic ja geb'n."

Und sie legte den Löffel weg, mit dem sie den Käschteig geschnitten hatte.

Aber Lina, wie kommst du so was nur sagen!" rief die Frau im Ernst erschrockt. "Du weißt doch, wie gern ich dich bei uns sehe, aber es ist meine christliche Pflicht."

"Lassen Se man, Frau Professor, Sie haben Ihre Pflicht jetzt getan, un nu reden wir nich weiter davon, —" und als wollte sie das Gespräch ein für allemal abbrechen, wälzte sie den Teig in der Schüssel, das es so nötigte.

"Ich fürchte sehr", sagte die Frau dann mit einem Seufzer der Erleichterung zu ihrem Gatten, "dass all unsere Mühe umsonst ist und wir die beiden nicht wieder zusammenbringen. Wir müssen uns da ganz in das Unabänderliche fügen. Die Käschteig aber, nicht wahr, Karl, sind wunderbar?"

"Großartig", sagte der Professor.

"Ja, verrückt. Und ich glaube, Karl, wir sind über die Dienstbotenfrage nun wieder um ein paar Jahre hinaus."

Lina schien denn auch an ihrem Herde ganz glücklich. Sie sang, während sie in den Töpfen rührte, ihre Lieblingslieder, wie: "Mein Herr, das ist ein Bienenhaus", oder "Denke dir, mein Liebchen". Aber, wenn sie dann abends zu Bett ging, da wurde ihr doch schwer und webt uns Herz, und es sah sie eine Sehnsucht nach dem kleinen Häuschen, in das sie doch eigentlich gehörte, und nach Hans Klosd, ja selbst die "eßige Olle" kam ihr nicht halb so verabscheuerlich vor wie bisher, und "Votte doch", sagte sie sich, "man muss doch Mühsel haben mit jene Olle, die allens ganz anders gewöhnt is als uns'ren."

Und dann ward ihr ganz traurig zumute, und sie singt an, vor sich hinzuweinen, ganz still in ihre Kissen, die ja auch das lautere Schluchzen verschlängen.

"Ach ja, wenn ich wieder dort wäre. Du seist die zweite bei Tisch, und Hans Klosd erzählte eine Geschichte, und Mutter, die strickt und — wer weiß, was Hans jetzt zum Essen hat. Er mit seinem schwachen Magen. Und ich so allein. O Gott, o Gott, o Gott", und wieder wärfte sie sich hin und schluchzte und weinte.

Tatsächlich aber war die Geschichte ganz anders, als sich Lina das dachte. Hans Klosd und die Alte sahen nun gerade nicht bei Tisch, und Hans Klosd erzählte keine Geschichten, und zum Essen hatte er überhaupt nichts, denn er lobte das "Fressen" beiseite.

Ja, die Lina die Kochteig ganz anders. So, wie die's konnte, kommt' es seine Mutter noch lange nicht. Und da begriff er's wahnsinnig nicht, warum seine Mutter ihr darein geredet hatte. Was einer versteht, das versteht er, und da braucht sich kein Mensch darüber's Maul zu zerreißen. Und wenn sie "Nas" gesagt hat, na ja, schon war's ja nicht, aber

Und er stand auf und schlug die Tür hinter sich zu und ging. Hinaus in den stürmenden Regen.

Bis zu Professor hin. Und hier vor Professors Hause stand er und stand. Und wagte sich nicht hinein. Denn, ach Gott, wer weiß, wie seine Lina aufnahm! Geschlagen hatte er sie ja mal, und die Schläge lassen sich nicht wegnehmen. Schön wär's aber doch, wenn sie wieder bei ihm wäre, wieder Kochteig, am Herde stände und... Ach Gott, Gott, Gott, wenn sie nur wollt. Schlagen würde er sie ja ganz gewiss nicht mehr, nie, nie. Sie Kochteig is so wunderbar gut, weit besser als die Alte.

Und plötzlich kam ihm eine Idee. Wie wär's, wenn er ihr pfiffe. So, wie er ihr damals immer gepfiffen, als sie noch nicht verheiratet waren, um ihr zu sagen, dass er sie voll Sehnsucht, voll heißer Liebe erwarte.

Lina lag Lina und meinte. Unten stand er und wurde noch von dem stürmenden Regen, und plötzlich, durch — was war das? War das nicht ein Pfiff? War das nicht ihr Hans? Schnell trocknete sie ihre Tränen.

"Dorch! ja, ... da wieder. So pfifft nur er. Und Hans! Hans! Ichre sie auf und stützte, wie sie da war, herunter und ihm um den Hals. Und umklammert um den Regen, umklammert um Professors gingen die beiden glücklich nach Hause, Hand in Hand, wie ein Liebespaar, das sie ja waren.

Und von jenem Tage halten sie's gut. Beide, Hans Klosd und seine junge Frau.

## Großstadtzigeuner.

Blauderei von Ernst Seiffert.

(Nachdruck verboten.)

Man träumt bei dem Wort "Zigeuner" meist von nachdunklen, rätselhaften Schwarzaugen, von heischendem Blut und lodenden Pusteln. In dem Milieu der Untertanen liegt es viel Vorbe, dass vielleicht ein Nordländer dabei Wahrheit und Dichtung gar nicht auseinander halten kann. Von dem einstigen, in so unendlich vielen Niedern besungenen Zigeunerleben ist in gewissem Sinne nur recht wenig übrig geblieben. Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Zigeunergesellschaften, die — getreu ihren alten Traditionen — lebendig und bettelnd durch die Länder ziehen, überall mit misstrauischen Gesichtern empfangen und nach kurzer Rast zur Weiterfahrt gezwungen. Jetzt hat sich die braune Gesellschaft meist in den äusseren Bezirken der Großstädte festgesetzt, und besonders im Weichbild Berlin findet sie zahlreich zu finden. Aber man muss sie doch suchen. Die grässlichsten Kleider, die sie unter ihrem Volksempfinden nach zu tragen verpflichtet sind, haben, der Not gehorcht, nicht dem eigenen Triebe, meistens absolut nicht mehr ganz neuen Bekleidungen. Blas machen müssen, von denen sich auch beim besten Willen nur schwerlich sagen lässt, dass sie nach Mak gemacht sein könnten. Geradezu entsetzlich schlampige Kleider sieht man hauptsächlich bei den Weiberin; die Männer tragen meistens die schon durch Generationen vererbten, ungereizbaren, aber total verfehlten Sammlanzüge.

Im großen Ganzen ist das Bölkchen recht beschissen geworden. Es arbeitet sogar, d. h. betreibt einen ebenso umfangreichen wie raffinierten Verdeckhandel. Natürlich in echter Zigeunerart, denn jedenfalls erbringen diese ausgeschossen Röntgen in Gestalt ihrer Kunden den lebendigen Beweis für das Sprichwort, das da behauptet, dass eine gewisse Menschenart nie alter wird.

Wie können sie aber auch einem eventuellen Käufer auflieben!

Und ist das Opfer ihres Geschäftsgenusses trotz drei brüllender, ungewaschener Mäuler noch nicht zum Anlauf zu bewegen gewesen, so tauscht man das alte Vieh gegen ein neues ein, holt das nach acht Tagen wieder ab, stellt noch ein anderes dafür hin uwo, bis der elendeste Klepper, der — mit frischem Gras gefüllt — erst schön rund aussieht, um nach acht Tagen zum Stelett zusammenzubauen, glücklich endgültig losgeschlagen ist.

Ja, die Zigeuner der Großstadt sammeln die Schäbe, die die Motten oder der Rost fressen — sollen!

Natürlich steht man ihnen den wachsenden Reichtum nicht an, sie laufen so lange in den gleichen, ungewaschenen Sachen herum, bis diese überhaupt nicht mehr zusammenzuhalten sind, aber doch haben diese eigenartigen Kinder des Südens Tage, an denen sie nicht mit verächtlich mitleidigen Blicken über die Schulter angelehen werden, Tage, an denen sie die Angestammten, der Mittelpunkt des Interesses der gaffenden Bevölkerung sind. Bei diesen Ausnahmefällen sind in erster Linie die Zigeunerhochzeiten zu nennen, die noch altem Brauch in geradezu endloser Weise gefeiert werden.

Ist es nun gar die Hochzeit eines Brimas — wie die des jungen Petermann mit einer auffallend schönen Zigeunerin, Stammbaum Müllerstraße, die vor nicht allzu langer Zeit stattfand — so kann die Feierlei natürlich gar nicht Geld genug kosten. Dann will der Zigeuner einmal den großen, vornehmnen Herren spielen; und wohl dem Gastruit, der einer Zigeunerhochzeit auf einige Tage seine Räume öffnen kann, er verdient Lautendel! Bei der oben erwähnten Hochzeit legte z. B. der Vater des Bräutigams 5000 Mark als "Anzahlung" vor die entschlüpfen Augen des Wirtes auf den Tisch des Hauses. — Trotzdem soll der Wirt nicht zu bewegen gewesen sein, seine silbernen Löffel zur freundlichen Benutzung zur Verfügung zu stellen, denn — Zigeuner bleibt Zigeuner. Das mussten die eifrigsten Photographen und Journalisten auch erfahren, die ob ihrer berufsmäßigen Neigung mit wahrer Virtuosität geneckt wurden.

Diese verschiedenen, etwas seltsamen Geprägtheiten sind den Zigeunern nun einmal eigenständlich. Sie nehmen, was und wo sie tragen können, das ist ihr gutes Recht, ihre Tradition! — Und — so bizarre es klingt — trotzdem haben sie einen Rassenstolz, der sicher schon durch das sähne Festhalten ihrer Gebräuche dokumentiert. Wer daran nicht glaubt, soll einmal versuchen, einem Zigeunermaiden den Hof zu machen (es kostet in manchen Fällen nur eine lehrbedingte Überwindung), er kann aber versichert sein, dass er nicht von "Ihr" eine gründliche Abfuhr kriegt, sondern auch mit "ihm" in höchst unliebsame Begegnung kommen kann.

Die alten Wagenwohnungen sind zum Teil aufgegeben, obwohl diese ungeeigneten fahrenden Häuser zum eisernen Weltlandstil jeder Zigeunergesellschaft gehören. Sie stehen aber meist, in einen Winde des rummeligen Hofes gerückt, öde und verlassen und träumen von einer Zeit, in der sie die Hauptobjekte ihrer Besitzer waren, deren ganzes Leben sich in ihnen abspielte, und sie Freud und Leid mit ihnen teilten konnten. Jetzt haben sie dieses Ebenamt an alte baufällige Häuser abgetreten müssen, die allerdings auch keine bleibende Stätte sind, aber bis zur nächsten Ermittlung immerhin nach Zigeunerbegrenzen recht komfortable Unterkunft bieten.

## Brandenburgische Nachrichten.

Dorten, 1. Februar. Auf der Zeche "Fürst Leopold" bei Dorsten sind in der vergangenen Nacht drei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen eingekesselt und bisher noch nicht geborgen worden. Ihr Schicksal ist unbekannt; die Rettungsarbeiten dauern fort.

Die Gruben-Katastrophe auf der Zeche "Achenbach". Zu dem Grubenunglück auf der Zeche "Minister Achenbach" wird aus Dortmund weiter berichtet: Im Krankenhaus sind noch drei Bergleute ihren schweren Verletzungen erlegen. 18 Mann wurden als Leichen aus der Grube geborgen; rechnet man die noch in der Grube befindlichen drei

oder vier Bergleute, die wahrscheinlich tot unter den Trümmern der zu Bruch gegangenen Strecke liegen, mit hinzu, so beträgt die Gesamtzahl der Opfer 24 bis 25. Von den Verlegten, deren Gesamtzahl auf 17 angegeben wird, konnten acht nach der Anlegung von Notverbänden nach Hause entlassen werden.

Ermordung eines Schiffsoffiziers durch einen Friesen. Sonnabend früh wurde, wie nach Bremerhaven telegraphiert wird, auf dem Lloyd dampfer "Brandenburg", der auf der Weser angelommen ist, der dritte Offizier Wendt aus Gedächtnis von einem wahnwitzigen Zwischendeckspassagier, der ihm sechs Revolverkugeln in den Hals jagte, auf der Stelle getötet.

**Die Reinigung eines asthmatischen Arztes** über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt würdevoll:

"Ich kann nicht genug danken für die gesäßige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche." Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in Apotheken. Dose Pulver M. 1.50 oder Karton Cigarillos M. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M. Dr. Ritter, Apotheker Neumeier, Leipzig. Dr. Vogel, Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M. Salpzig. Kosten 5. Post. 3. Rechnung 12. Zoll.

## Wettervorhersage für den 3. Februar 1914.

Keine Witterungsveränderung.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 1. Februar, früh 7 Uhr: 0,7 mm. 0,7 l auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 2. Februar früh 7 Uhr: ... mm. ... l auf 1 qm Bodenfläche.

## Fremdenliste.

31. 1. bis 1. 2. 1914.

Übernachtet haben im

Rathaus: Carl Lottermoser, Regierungsrat, Zwiedau. Louis Walter, Fabrikant, Chemnitz.

Reichshof: Edmund Linke und Familie, Ed. Linke und Frau, Antiquitätenhändler, Hanna Linke und Martha Linke, sämtlich Leipzig. Bernhard Jäger, Äm. Plauen i. B. Friedrich Weiß, Äm. Wittenberg.

Stadt Leipzig: Louis Vogel, Äm. Pegau. Paul Unger, Wedau. Willy Linke, Kunstmaler, Leipzig. Adolf Becker, Ingenieur, Wittenberg.

Engl. Hof: J. Weißig, Fabrikant, Dresden.

Gotha: Edmund Sterzel, Bürstenmacher, Oster Grün, Spediteur, Stollberg. Oskar Ludwig, Monteur, Schlebel.

1. 2. bis 2. 2. 1914.

Rathaus: G. A. Beckstein, Beamter, Chemnitz.

Reichshof: Bernhard Jäger, Äm. Plauen i. B. Friedrich Weiß, Äm. Wittenberg. Hermann Wolf, Äm. Berlin.

Stadt Leipzig: Louis Vogel, Äm. Pegau. Josef Lange, Äm. Wiesenthal.

## Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 25. bis mit 31. Januar 1914.

Geburten: 12) Dem anfänglichen Waschenträger Gustav Richard Hahn hier 1 S. 18) Dem Gesellschafter Ernst Hermann Beckstein hier 1 T. 19) Dem Bürstenfabrikanten Gustav Emil Olsch hier 1 T.

15) Dem Eisenhauer Karl Wilhelm Gläser hier 1 S. 16) Dem Eisenhauer Ernst August Schädel hier 1 T.

Ausgestoßene: 2) Der Eisenformer Eduard Hugo Baumann hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Auguste Pfleiffer hier.

3) Der Ofenarbeiter Bernhard Göschel hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Frieda Helene Stephan hier. 4) Der Fleischschuhleher Johannes Egmont Bonisch in Garbsfeld mit der Dora Elvine Ida Berger hier.

b) auswärtige: keine.

Heiratslösungen: 7) Der Bürstenmacher Paul Louis Hirschel in Rothenkirchen mit der Gertrud Johanna Bley hier. 8) Der Waschenträger Friedrich Hermann Männel in Zwiedau mit der Ottilie Louise Weigel hier. 9) Der Eisenformer Alfred Volk hier mit der Marie Louise gezeichneten Volk geborene Wille hier.

Heiratsfälle: 12) Die Schuhmachermeisterfrau Friederike Wilhelmine Lenk verwitwet gewesene Unger geborene Unger hier. 23) I. M. 8 T. 13) Die Druckfabrikarbeiterin Ernestine Louise Bley verwitwet gewesene Winter geborene Lorenz hier. 61) I. 10 M. 15 T. 14) Der Privatmann Friederich August Lüchow hier. 62) I. 8 M. 25 T. 15) Herla Johanne, Tochter des Engelschäfers Paul Albert Männel hier. 3) I. 4 M. 21 T. 16) Irma Eickriede, Tochter des Eisengießers Franz Albert Maiz hier. 8 M. 26 T.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 31. Januar 1914

Weizen, fremde Sorten	11 M. 5 V. bis 11 M. 60 V.	Preisänderungen: 1. Marktpreis 1. Februar


<tbl\_r cells="2" ix="2" maxcspan="1" maxrspan="1" usedcols="2

Schlafräume begeben, sie bemerkten dabei einen immer stärker werdenden Gasgeruch und begaben sich daher nochmals in das Kellergeschoss hinab, wo sie mit offenem Licht nach der Ursache forschen wollten. Raum hatten sie die Tür zu einem der Kellerräume geöffnet, als sich mit einem donnerähnlichen Krach das in den Räumen befindliche, dem Regulator entzündete Gas entzündete. Sämtliche Türfüllungen und die Fenster wurden aus ihren Rahmen geschleudert. Eine mächtige Stichflamme brachte den Eindringenden schwere Brandwunden bei und schlug bis in die Parterreräume empor. Die Erschütterung war so stark, daß die in den oberen Räumen gerade tanzenden Paare zu Boden geschleudert wurden. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr löschte die in Brand geratenen Türfüllungen u. das brennende Inventar der danebenliegenden Küche. Die Verletzen, zwei Dienstmädchen, ein 16jähriger Küchenbare Lebensgefahr. Die von der Explosion heimgesuchte junge und ein 18jähriger Koch und ein 21jähriger Hausdiener wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Wie es heißt, besteht bei keinem von ihnen unmittelbarer Kellerräume bieten das Bild entsetzlicher Ver-

wüstung. Die der Unglücksstätte zunächst liegenden Häuser sind zum Teil schwer beschädigt.

Berlin, 2. Februar. Oberst von Neutter, Kommandant des 2. Oberrheinischen Infanterie-Regiments Nr. 99 ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen 2. Brandenburgisches Nr. 12 nach Frankfurt a. O. versetzt worden. — Die Order des Kaisers, durch die die Versetzung mitgeteilt wird, ist am gestrigen Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. Gleichzeitig wird bekannt, daß Leutnant von Borstner an das Infanterie-Regiment Nr. 14 Graf Schwerin in Bromberg versetzt worden ist.

Zabern, 2. Februar. Kreisdirektor Mahl hat gebeten, von einer vom gesamten Kreis Zabern geplanten Sympathiekundgebung für ihn abzusehen. Das Zaberner Casino, dem die Offiziere des Regiments 99, sowie die Zaberner Beamten, meistens Referatsoffiziere, angehören, hat dem Obersten v. Neuter geraten, seinen Austritt zu erklären.

Braunschweig, 2. Februar. Am gestrigen Sonntag Nachmittag fanden nach einer von der Sozialdemokratie einberufenen großen öffentlichen Volksversammlung nach Schluss derselben erneute Demonstrationen statt.

Um 12 Uhr drang die Menge in geschlossenem Zuge nach der Stadt vor, wo inzwischen die Polizei überall Vorkehrungen getroffen hatte. Überall standen Schutzmannsketten und Nachschüsse standen zur Reserve bereit. Zum ersten ernsten Angriff kam es am Hagenbrücke. Schußkampf auf die Polizei veranlaßten die Beamten zum Vorgehen. Die Erbitterung auf beiden Seiten war sehr groß. Eine große Anzahl Fensterscheiben in der Nähe der Hagenbrücke wurden eingeschossen. Die Polizei ging dann rücksichtslos vor und trieb die Menge auseinander, wobei mehrere Demonstranten, man spricht von 8–12 Personen, erheblich verletzt wurden. Auch Polizeibeamte wurden verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vor-

nommen.

London, 2. Februar. Nach einem Telegramm aus Falmouth ist das Hamburger Segelschiff "Hera", das mit einer Ladung Nitrit auf der Fahrt von Plaguia sich befand, in vergangener Nacht gesunken. Das Segelschiff, das den Kurs verloren hatte, lief in voller Fahrt auf den Gull-Felsen auf. Es erhielt ein so großes Loch, daß es in wenigen Minuten sank. Ein Rettungsboot, das von Falmouth aus der bedrangten Mannschaft zu Hilfe eilte, rettete fünf Personen, die andern 19 ertranken.

Athen, 2. Februar. König Konstantin und Königin Sophie werden im Frühjahr eine Reise nach England unternehmen.

## Kursbericht vom 31. Januar 1914.

## Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Industrie-Aktionen.		Bank-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
5 Reichsanleihe	78,9	3/4 Dresdner Stadta. von 1906	86,15	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	94,50	Dresdner Bank	128,25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	222,75
5/4 "	87,8	4 Magdeburger Stadta. von 1906	98,25	4 Lein. Hypoth.-Bank Ser. 15	94,25	Sächsische Bank	156,50	Schubert & Söhne Maschinenf. (A. G.)	201,-
5 Preußische Consols	—	—	—	4 Sachs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94,30	Weinthalter Aktiengesell.	154,-	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	26,-
5/4 " "	87,9	4 Österreichische Goldrente	90,60	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96,-	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	142,50	Vogtl. Maschinenfabrik	381,25
5 Sächs. Rente "	97,5	1 Ungarische Goldrente	87,25	4 Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Wanderer-Werke	86,9,-	Harpener Tüll- und Gard.-A.	—
5/4 Sächs. Staatsanleihe	78,5	1 Ungarische Kronenrente	85,25	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Schuckert Elektrizitäts-Werke	182,25	Phönix	945,75
5/4 Chemnitzer Stadta. von 1908	96,88	1 Chinesen von 1896	99,10	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	85,80	Große Leipziger Strassenbahn	197,-	Planauer Spitzens	137,25
Kommunal-Anleihen.		1 Japaner von 1905	82,5	—	—	Leipziger Baumwollspinnerei	237,-	Paketfahrt	—
5/4 Chemnitzer Stadta. von 1899	92,25	4 Rumänen von 1905	88,-	—	—	Hansadampfschiffahrts-Ges.	283,-	Reichsbank	—
5/4 " 1903	85,21	4 Buenos Aires Stadta. von 1898	102,25	—	—	Gelsenkirchener Berwerk-Akt.	198,-	Zinsfuß für Wechsel	4 1/2,-
5 Chemnitzer Straßens.-Anl. von 1907	97,6	4 Wiener Stadta. von 1898	88,-	—	—	Sächs. Maschinenfabr. (Solbrig)	135,-	Zinsfuß für Lombard	5 1/2,-
5 Chemnitzer Stadta. von 1908	97,41	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	—	—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	159,6	—	—
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 21	—	—	—	—	—	—	—

## Hotel Schwan, Schönheide.

Dienstag, den 3. Februar 1914:

### Großer öffentlicher Maskenball.

Ein karnevalistisches Volksfest.

Größter, schönster, amüsantester Maskenball des Erzgebirges.

Großartige Dekoration.

6 der schönsten Damen- und 6 Herren-Masken erhalten wertvolle Preise.

Anfang 8 Uhr.

In sämtlichen Parterre-Räumen von 7 Uhr abends Ende 3 Uhr.

musikalisch humoristische Unterhaltung.

Eintritt für Herren 1 M., für Damen 80 Pf., im Vorverkauf für Herren 80 Pf., für Damen 70 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Paul Graf.

## Bielhaus.

Heute Montag  
großes humoristisches Konzert.  
Fortsetzung des Bockbierfestes.  
Freundlichkeit lädt ein

Dresdner Theater-Ausstattungs- und Kostüm-Atelier "Thespis"  
Math. Klemich, Dresden-A.,  
Moritzstraße 1 b, 2. Etage

Leihweise in sauberster Ausführung

## Masken-Kostüme

sowie Kostüme zu Theateraufführungen, Kleider, Anzügen zu billigen Leihpreisen. Preislisten gratis. Bunt illustrierter Katalog mit 200 Abbildungen gegen 50 Pf. Versand nach auswärts prompt und zuverlässig. Telefon 13 631. — Neuauflistung.

Viele Arzte u. Professoren empf. als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei

## Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung  
ständlich 1 bis 2 echte Altbuchs-  
horster Mineral-Bastillen (in  
Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In  
hartnäckigen und veralteten Fällen  
außerdem täglich Altbuchs-horster  
Markprudel Starquelle (à 1  
65 Pf.), mit heißer Milch gemischt,  
trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt  
äußerordentlich wohltuend, schleim-  
lösend, beruhigend und gleichzeitig  
fräftigend und bringt meist augen-  
blicklich Erleichterung. Echt bei H.  
Lohmann, Drogerie.

Deutsche Dieter  
Böflinge u. Sprotten  
ganz frisch eingetroffen.  
Gerner empfiehlt ich wieder billige  
Branntw. à 1 Pf. nur 58 Pf.,  
wie großer Auswahl süßer Apfel-  
schnitten.

Herrn. Seifert, Vergaser.

## Das schönste Gesicht

wird durch Wind u. Kälte rot u. hässlich.  
Das Beste gegen aufgespannte, rote,  
rissige, rauhe Haut ist

## Kombella

die nichtfettende Hautcreme  
Weltberühmt zur Haar- und  
Schönheitspflege.

Ein Versuch überrascht!

Flasche 20, 60 u. 100 Pf.

Dazu: Kombella-Seife die  
mildste Seife der Welt. Stück 50 Pf.

Kombella-Hautpflegeserum 30 Pf.

Haarcreme 20 Pf. Fingernägelcreme 10 Pf.

Neu! Kombella-Schönheitsseife 10 Pf. für 2 Kugelpackungen 50 Pf.

Depots: Stadtapothe. Erich Wagner,  
Hermann Lohmann, Med.-Drogerie,  
Wohlfaht's Drogerie.

## Heute Dienstag Monats-Versammlung

## Union.

## Schlachtfest.

Ed. Werner.

## Hente Dienstag

## Hußenabend

auf dem Biel.

## Ernst Heymann, Zorbstraße

## Heute Dienstag

## Schlachtfest.

Vom. Wellfleisch u. frische Brat-  
wurst mit Sauerkraut. Nachm.  
frische Blut- und Leberwurst.

## Herzlichen Dank.

Für die uns in so reichlichem Maße zu teil gewordenen Be-  
weise aufrichtiger Teilnahme der  
Liebe und Verehrung beim Heim-  
gegangen unserer lieben, guten, so  
viel zu früh dahingegangenen  
Tochter

## Helene

sagen wir hierdurch allen von  
nah und fern unsern herzlichen  
Danl.

Dank auch den geehrten Nach-  
barn sowie den Herren Lehrern  
und ihren Mitschülerinnen. Gott  
möge allen ein reicher Vergeltet  
sein!

## Im Namen der Hinterbliebenen

## Karl Lippold und Frau.

Deine Schmerzen und unsere Tränen  
fließen in das Meer hinaus,  
Lobend deines Augenblicke,  
Hellen wie Balsam unsre Herzen aus.

## LONDONER AGENT

alt etabliert, mit Ia. Rundschau (En-  
gross und Export) sucht die

## Vertretung

(oder für eigene Rechnung) eines nur  
leistungsfähigen und zuverlässigen  
Fabrikanten von seidenen Drägen.

Graham Wilmott, 70 Alder-

manbury, London E. C.

## Bildschön

macht ein sauberes, reines Geschäft, jugendliches  
Aussehen u. schöner Leint. Dies erzeugt

## Steddenpferd-Seife

(die beste Allemüll-Seife)

1 Stück 50 Pf. Die Wirkung erhält

## Dada-Cream

der rote und rissige Haut weiß und  
sammelneid macht. Tube 50 Pf. i. d. Stadt-  
apotheke, bei A. Lohmann, A. Möhlbach,  
in Carlstraße: G. A. Arnold.

## Stickmaschinenbesitzer,

die in Kunftsseife zugleich mit Perlarbei-  
ten vertraut sind, für dauernde Be-  
schäftigung ges. sof. Kasse gefucht. Off.  
unt. „8814 L.“ an die Cyp. d. Bl.

## Hautjucken.

Durch ein halbes Stück Zuckers  
Patent-Medizinal-Seife habe ich  
das Uebel völlig befreit. H. S. Po-  
lig. Serg. à St. 50 Pf. (15% ig) u.  
1.50 M. (35% ig, flächtige Form). Da-  
zu Zudoch-Gremie (à 50 Pf. 75 Pf.  
ic.) bei H. Lohmann, Drogerie.

## Zimmer

ist zu vermieten. Wo, zu erfahren  
in der Expedition dieses Blattes.

## Guterhaltene Schneeschuhe

billig zu verkaufen  
Gabelsbergerstr. 13, part.

## Für Saalbesitzer!

Plakate betr. Verbot von  
Schiebe- u. Wackeltänzen  
finden zu haben in der Buchdruckerei  
von Emil Hannebohn.



Wenn man's recht bedenkt, ist Kathreiners  
Malzkaffee doch der beste. Er hat sich seit  
25 Jahren bewährt. Der Geh